

Stefan Bohl, Malerei Konrad Lenz, Fotografie

depot.K, Freiburg
Einführung zur Vernissage am 28.04.2023
Am Flügel: Lya Goldner & Thomas Lefeldt

von Dr. Heike Piehler

Liebe Freundinnen und Freunde der Kunst,

das depot.K ist ein Ort der Kunst, und damit auch ein Ort der Zuflucht, eine Rückzugsmöglichkeit aus dem Alltag heraus und in die Welt der Kunst hinein.

Dies gilt in besonderer Weise für die neue Ausstellung, die uns eine Bildwelt eröffnet, in die wir eintauchen können. Sie umfängt uns mit atmosphärischen Landschaften, im Erdgeschoss mit größeren und im Untergeschoss überwiegend mit kleineren Formaten. Wir kommen in eine Welt voller Ruhe und Ausgewogenheit, und voller individueller Freiheit.

Willkommen, liebe Kunstfreundinnen und -freunde, in einer Ausstellung, die den Geist der Romantik atmet, genauer gesagt, die in der Tradition der Spätromantik steht. Und auch die *7 Legenden* des Komponisten Mili Balakirev, die Lya Goldner und Thomas Lefeldt für uns gespielt haben, sind ja der russischen Romantik zuzurechnen.

Als Seelenlandschaften lassen sich die Bilder charakterisieren, mit den stimmungsvollen, tiefen Farbräumen und sich weit ausdehnenden Horizonten in den Malereien von Stefan Bohl, und den lyrischen, nebelverhangenen Höhenzügen, Tälern und Ebenen in den Fotografien von Konrad Lenz.

Die farbgewaltigen Horizontbilder von **Stefan Bohl** sind alle in den letzten vier Jahren entstanden. Es sind Atelierbilder, in denen er einer inneren Stimmung Ausdruck verleiht, Landschaften, die kein unmittelbares Vorbild haben, zu denen er aber von der Natur inspiriert wurde.

Neun Jahre hintereinander haben ihn sein Interesse an dieser einzigartigen Landschaft und später auch sein Beruf als Pädagoge nach Sibirien geführt, wo er eine Schule für Behinderte mitgegründet hat, die er bis heute begleitet. Jahr für Jahr hat ihn der sibirische Baikalsee in seinen Bann gezogen – ein imposanter See, der zum UNESCO Weltnaturerbe zählt und mit mehreren Superlativen aufwarten kann:

Mit seinem Alter über 25 Millionen Jahren ist es der älteste, zudem der tiefste und auch der wasserreichste Süßwassersee der Erde. Vom Ufer aus betrachtet erstreckt sich nicht nur die scheinbar endlose Weite des Wassers mit ihrer fernen Horizontlinie – es schieben sich auch gewaltige Gebirgsmassen am gegenüberliegenden Ufer in die Höhe, die den See ringsum säumen.

Diese Natureindrücke mit ihren variantenreichen Licht- und Farbatmosphären prägen Stefan Bohl bis heute. Sie gestalten seine Malereien mit, wenn er im Atelier seine „inneren Landschaften“ zum Ausdruck bringt – und dabei auch der Welt des Alltags entflieht.

„Mein Beruf dominiert mein Leben“, sagt er. Und: „Gute Momente sind Phasen, in denen ich ins Malen komme, in einem lebendigen Prozess.“

Ein weiterer Satz bringt seine Intention auf den Punkt: „Am liebsten soll man überhaupt nichts sehen, nur spüren.“ So könnte er auch gut ganz auf die Bildtitel verzichten, die ohnehin schon pragmatisch gehalten sind und *Berghorizont*, *Meerhorizont* oder *Landschaft* lauten.

Die unberührte Weite, die kraftvolle Farbigkeit und die subtilen Spiele des Lichts, die in manchen Werken feine vertikale Linien einziehen, sind zentrale Momente seiner Malereien. Stefan Bohl malt in Öl, aber in großen Teilen so locker und durchscheinend wie in einem Aquarell. Noch ein Zitat: „Zufrieden bin ich, wenn mir die Bilder *durchlichtet* gelingen.“

Das gilt auch für die quadratischen, kleineren und abstrakten Kompositionen, die Stefan Bohl für das Untergeschoss mitgebracht hat – vier in Alurahmen und dreißig kleinere in weißen Holzrahmen. Hier hat er surreale Naturszenarien erschaffen, mit Acryllack auf Glas und einer Vielzahl verschiedener Naturmaterialien wie Pflanzenteilen, Federn und Sand. Eines der Werke hat er hinterleuchtet, in einem kleinen Objektkasten.

In den intuitiven Fantasielandschaften wachsen Pflanzen empor, und auch hier gibt es immer wieder Horizontalen, über denen sich der Himmel öffnet. Mitunter schweben kleine Teilchen oder Pigmente scheinbar schwerelos über die Fläche. Wo die Malmittel miteinander oder auf der Glasfläche reagieren, sich mischen, kräuseln, wolkige Strukturen oder feine Verästelungen ausbilden, wird der Zufall zum Partner.

Die Werke sind dicht und bewegt gestaltet, wie von der Natur selbst geschaffen. Mikrokosmos wird zu Makrokosmos.

Das Lebensgefühl der Romantik ist geprägt von einem individuellen, intuitiven Erleben. Nicht der Gegenstand an sich wird abgebildet, vielmehr soll alles Kognitive ausgeblendet werden zugunsten einer kontemplativen Betrachtung.

Das führt uns zu den Werken von **Konrad Lenz**. Er studiert und komponiert seine Motive nicht, er wartet auf sie, am liebsten früh morgens auf einer Bank, mit einem kleinen Frühstück. Die Versenkung in die Natur, abzuschalten und „aufzutanken“, das ist ein Lebensgefühl und eine Lebensart, welche sich auch in der Gestaltung seiner Bilder widerspiegelt.

Alle seine Motive, die er nahezu ausnahmslos im Schwarzwald und in der Region aufgenommen hat, sind Konrad Lenz (und uns) vertraut, sie sind ein Stück Heimat.

Er will seine Motive nicht stilisieren oder verfremden, vielmehr müssen sie in ihrer späteren Gestalt die tatsächliche Stimmung einfangen. „Die Stimmung muss real sein, nicht die Farben“, und da dürfte ihm Stefan Bohl sicherlich zustimmen.

Dafür muss – wie in der anspruchsvollen Landschaftsfotografie üblich – zum Zeitpunkt der Aufnahme alles passen: „Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein“, wie Konrad Lenz

schlicht konstatiert. Seine Nebelaufnahmen sind nur bei Windstille möglich, und alle seine Fotografien sind am frühen Morgen entstanden, kurz vor oder kurz nach Sonnenaufgang.

Wenn er seine Aufnahmen im digitalen Fotolabor „entwickelt“, d. h. sie am Computer einer subtilen Überarbeitung unterzieht, steht die Authentizität des Originalmotivs mit seinem gedämpften Farbspiel, den filigranen Details und den naturschönen Kompositionen im Mittelpunkt. Es sind „ehrliche“ Grafiken. Sollte sich beispielsweise eine Reflexion in der Linse verfangen, so wird auch sie zum Bestandteil des Bildes.

Wie kann man sich die Bearbeitung vorstellen? Ohne die digitale Technik wären seine Werke nicht möglich. Er hat von Beginn an digital gearbeitet und sich eine der ersten erschwinglichen Digitalkameras gekauft, das war Ende der 1990er Jahre.

Wolken- oder Nebelkonstellationen oder Schneetreiben weisen aus sich heraus malerische oder grafische Strukturen auf: Größere Bildbereiche bleiben verdeckt, einzelne Motive oder Motivgruppen tauchen auf. Tiefenräumlichkeit wird ins Zweidimensionale transferiert. Bei Sonnenschein stellen sich solche Motive nicht ein.

So sind schon die Originalfotografien nicht nur besonders stimmungsvoll, sondern auch grafisch reduziert. Diesen Ausdruck verstärkt er am Computer, indem er die Graustufen reduziert – und zwar radikal, von ursprünglich 264 auf 8 oder zwölf Graustufen in seinen Wolkenbildern, meist aber auf 4 oder maximal 6, in seinen Winterlandschaften sogar auf nur zwei. Das ist das Geheimnis seines „Minimalismus“, den er bis zur Perfektion beherrscht.

Konrad Lenz druckt die so entstandenen digitalen Bilder selbst aus, und wählt dafür besondere Papiere wie handgeschöpftes Papier vom Himalaya, oder Fine Art- oder Büttenpapier. Nur die beiden größten Bilder (Nr. 1, 10) musste er zum Ausdruck weggeben. Das Papier wird Teil des Werkes und gestaltet es mit, mit seiner strukturierten, weichen Oberfläche und der natürlichen Tönung. Wie in den klassischen Druckverfahren muss er experimentieren und die Eigenheiten von Papier und Druckfarbe in Einklang bringen. Er fertigt daher immer mehrere Ausdrücke an, bis er mit dem Resultat zufrieden ist.

Seine Serie kleinerer Formate, die er im UG im vorderen Raum aufgereiht hat, hat er als *Winterminimalismus* betitelt. Es ist eine Charakterisierung der auf ein pures Schwarz und Weiß reduzierten Landschaften. Weiße Bereiche bleiben frei und ein dunkler Wald verschmilzt zur nachtschwarzen Fläche.

Die Bilder von Konrad Lenz sind genau betrachtet keine Fotografien, sondern vielmehr Fotografiken, technische Zeichnungen, die ein aufwändiges Verfahren durchlaufen: von der Wahl des richtigen Standorts und dem Warten auf eine besondere Lichtsituation über die digitale Bildbearbeitung mit dem damit einhergehenden Abstraktionsprozess bis hin zum Ausdruck auf speziellem, charaktervollem Papier.

Stefan Bohl und Konrad Lenz geben viel von sich selbst in ihre Bilder hinein. Das Interesse für den Menschen mit seiner verletzlichen Seele verbindet beide von Berufs wegen. Konrad Lenz ist bis heute als Psychotherapeut tätig, viele seiner Fotografien entstehen auf der Fahrt „über den Berg“ nach Waldshut, wo er seine Praxis hat. Stefan Bohl ist Heilpädagoge und Lehrer in einer Schule für geistig behinderte Kinder.

Ich hatte den Begriff der „Seelenlandschaft“ genannt. Er bezeichnet eine Landschaft, welche Stimmungen schafft und Gefühlserlebnisse weckt, Räume der Sehnsucht, in denen innere Bilder zum Ausdruck kommen.

Anstelle einer verklärenden Romantik werden wir uns aber heute zugleich der Dringlichkeit bewusst, auf die Umwelt zu achten und uns als Teil der Natur zu verstehen. Das ist ein weiterer, impliziter und höchst aktueller Aspekt in den Werken dieser Ausstellung.

Konrad Lenz hat in einem seiner friedfertigen Motive einen Strommast herausretuschiert – Ich bin gespannt, wie er zukünftig mit dem ein oder anderen Windrad umgehen wird.

Vielen Dank von meiner Seite an Sie alle,
und bleiben Sie verträumt!